

**KINDER
LERNEN
ZUKUNFT**



**ANFORDERUNGEN
AN EINE
ZUKUNFTSFÄHIGE
GRUNDSCHULE**

„Ist die Grundschule reformbedürftig?“, fragte Erwin Schwartz, der Gründer des Grundschulverbandes, im Vorfeld des ersten bundesweiten Grundschulkongresses 1969.

2019 ist ein Jubiläumsjahr: Seit 100 Jahren gibt es die „für alle gemeinsame Grundschule“ in Deutschland und zugleich blicken wir auf die 50-jährige Entwicklung des Grundschulverbandes zurück.

Der Aufbruch der Grundschule, ihre innere Reform als Werk ungezählter Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen fünfzig Jahren stellt eine pädagogische Entwicklung ohne Beispiel dar. Sie ist Inspiration und Fundament für weitere Schritte:

- > für das Kinderrecht auf Bildung, das mehr Bildungsgerechtigkeit als selbstverständliche Aufgabe eines demokratischen Schulsystems zur Grundlage hat;
- > für einen Bildungsbegriff, der eine allseitige Bildung in einer für alle offenen inklusiven Schule ermöglicht,
- > für ein kindergerechtes Lernkonzept, das individuelles und gemeinsames Lernen miteinander verbindet.

Dabei stehen wir vor der Frage, auf welche Veränderungen der sozialen, technischen und natürlichen Umwelt es die Kinder vorzubereiten gilt, mit welchen Erfahrungen und welchem Wissen sie in diese Zukunft gehen können und wie sie lernen, ihr Leben verantwortungsvoll, mit Freude und Optimismus zu gestalten.

Was wir aus der Vergangenheit wissen und aus den aktuellen Bedingungen lernen können, sind die Anforderungen, die heute und perspektivisch auch in der Zukunft an die Schule gestellt sein werden.

Mit den folgenden Anforderungen positioniert sich der Grundschulverband zu seinem Bundesgrundschulkongress 2019 „für eine zukunftsfähige Grundschule“:

KINDER LERNEN ZUKUNFT

Die Grundschule der Zukunft ist...

...eine Schule der allseitigen Bildung

Bildung ist die Auseinandersetzung einer Person mit der Welt, um die eigene Position im gesellschaftlichen Ganzen zu verstehen und die eigene Persönlichkeit im Rahmen der naturgegebenen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zu entwickeln. Schulische Lernsituationen sind deshalb so zu gestalten, dass sie die Selbst-Bildung der Kinder unterstützen.

In der Grundschularbeit konkretisiert sich allseitige Bildung in fünf Aspekten:

- > Ich-Stärkung eines jeden Kindes im Zusammenhang des sozialen Miteinanders;
- > Werte-Erziehung über die Stärkung von Verlässlichkeit und Gemeinschaftlichkeit und die Erfahrung eines demokratischen Zusammenlebens;
- > Erarbeitung tragfähiger Grundlagen für weiteres Lernen, bezogen auf alle Lernbereiche, dabei Stärkung des selbstständigen und des kooperativen Lernens;
- > Erschließung vielfältiger kultureller und ästhetischer Erfahrungen in Bereichen wie Literatur, Kunst, Musik und Bewegung;
- > Schule als Erfahrungsraum und Modell einer gesunden und nachhaltigen Lebensgestaltung, die sorgsam mit Ressourcen umgeht.

Lernen als Selbstaneignung der Welt

Jeglicher Unterricht muss auf die Erweiterung der Selbst- und Welterfahrung der Kinder abzielen. Lernen bedeutet immer Selbst- und Neukonstruktion der Welt. Damit sich Bildung ereignen kann, muss die Schule den Kindern die Gelegenheit eröffnen, ihren eigenen Fragen zu dieser Welt möglichst selbstständig nachzugehen und zu (bisweilen erst vorläufigen) Lösungen zu gelangen. Dabei sind sie auf strukturierende Hilfen professioneller Pädagoginnen und Pädagogen angewiesen. Guter Unterricht erfordert mithin Raum für selbstständiges Arbeiten sowie Unterstützung und Herausforderungen in dialogischen Situationen. Schule soll Kinder dazu anregen, selber weitere Erfahrungen zu machen und immer mehr Fähigkeiten und Kompetenzen erwerben zu wollen. Dabei sollte sie die Kinder stärker als bislang üblich als „Experten ihrer selbst“ verstehen und ernst nehmen.

Offenheit & Neugier auf Begegnung mit der Welt

Bildung ereignet sich stets im lernenden Subjekt selbst und kann von außen nur angeregt, nicht aber „bewirkt“ werden. Die Art der Anregungen, die Wahl der dargebotenen Fragen und Inhalte sowie die Formen der Weltaneignung, die dem Kind zugestanden, zugemutet und zugetraut werden, sind von höchster Bedeutung für die Qualität und das Niveau der Bildung, die ein Kind erreichen kann.

Eine allseitige Bildung für alle Kinder ist daher ein Grundanspruch an die öffentliche Schule, dem vom ersten Schultag an Geltung zu verschaffen ist. Bildung entsteht aus der bewussten Begegnung mit der Welt, die sich aus der aktiven Auseinandersetzung mit Lerngegenständen ergibt, keineswegs aber durch die Reduktion der Lernangebote auf in Tests abfragbares Wissen und Können.

Im Gegensatz zu diesem umfassenden Bildungsanspruch stehen die Unterscheidung von Unterricht und Freizeit in der Ganztagschule, von „Haupt-“ und „Nebenfächern“ sowie der Missbrauch von Leistungsergebnissen zur Etikettierung und Auslese von Schülerinnen und Schülern für mehr und weniger privilegierte Bildungswege.

Die Inhalte und Gegenstände des Unterrichts in der Grundschule sollen nicht allein nach ihrer unmittelbaren Nützlichkeit oder ökonomischen Verwertbarkeit ausgesucht werden, sondern primär einer Allgemeinen Bildung dienen. „Kulturtechniken“ wie Lesen, Schreiben, Rechnen oder auch der Umgang mit digitalen Medien sollen nicht um ihrer selbst willen erlernt werden, sondern als Werkzeuge der Weltaneignung und kulturellen Erschließung von Gesellschaft und Natur sowie der Teilhabe am geistigen und sozialen Leben.

Reichhaltige und nachhaltige Lernerfahrungen

Bildung gelingt nur über die Wahrnehmung und das Erschließen von Zusammenhängen, nicht über das „Durchnehmen“ von Stoffen und Anhäufen von Wissensbeständen. Unterricht soll Kindern die Einsicht in die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lernbereichen und Lerngegenständen ermöglichen. Er soll so weit und so oft wie möglich Fühlen, Denken, Forschen und Handeln sowie kreatives Gestalten in der Arbeit an lernbereichsübergreifenden Vorhaben miteinander verbinden und Bezüge zur Lebenswelt herstellen. Nur wenn Fächer und Lernbereiche auch auf überfachliche Perspektiven wie interkulturelle Bildung, Gesundheits- und Friedenserziehung bezogen werden, entfalten sie jene allseitige Bildung, die eine sichere Grundlage für das weitere Lernen darstellt.

Dabei kommt dem praktischen, künstlerischen und kreativen Lernen und Gestalten gleiche Bedeutung zu wie der Auseinandersetzung mit der Welt über die Lektüre von literarischen und sachorientierten Texten oder die rationale Problembearbeitung in mathematischen, informatischen oder naturwissenschaftlichen Fragestellungen. Ohne diese vielfältigen Zugänge fehlen wichtige persönlichkeitsbildende Erfahrungen und Tätigkeiten.

Lernen an bedeutsamen Inhalten

Kinder sind Sinnsucher und selbstständige Denker. Ihre Lebenszeit ist kostbar. Die Schule darf sie nicht mit Nichtigkeiten verschwenden. Der Unterricht soll die Lernfähigkeit der Kinder und ihre Freude an eigener Verantwortung durch individuell angemessene Herausforderungen aufgreifen, Herausforderungen, die einen Bezug zum eigenen Leben haben und den Kindern Gelegenheit bieten, sich an bedeutsamen Aufgaben zu bewähren.

Die Grundschule der Zukunft ist...

... eine Schule, die Leistungen würdigt und fördert

Die Entwicklung eines jeden Kindes beruht auf Leistungen, die es sich selbst von klein auf erarbeitet hat, wobei in pädagogischen Zusammenhängen Leisten immer mit Lernen verbunden ist. Kinder leisten gerne und lernen nachhaltig, sofern sie eine realistische Aussicht auf Erfolg haben und Könnenserfahrungen machen dürfen. Jedes Kind muss die Möglichkeit haben, seine Lernerfolge auch zeigen zu können.

Inklusive Leistungskultur

Die Verpflichtung zur Entwicklung von inklusiven Schulen verlangt Formen der Leistungsbewertung und -rückmeldung, die diesem Auftrag gerecht werden:

- Eine inklusive Leistungskultur erfordert die Berücksichtigung der individuellen Lernentwicklung des Kindes im Blick auf gemeinsame Ziele und nicht Orientierung am vermeintlichen Leistungsdurchschnitt.
- Die Beschreibung der Anforderungen, Vorhaben und Arbeitsschwerpunkte führt zu konkreten Absprachen für das einzelne Kind und mit ihm, sie eröffnet Perspektiven für sein weiteres Lernen.
- Gespräche und Vereinbarungen zwischen Lehrpersonen, Eltern und Kindern verbinden in einem partizipativen Prozess Lernbegleitung und Rückmeldung des Lernerfolgs.
- Die Beschreibungen und Bewertungen der Lernentwicklung erfolgen gemeinsam durch das Kind und durch die Lehrkraft, ein Prozess, der die Bewertungsperspektive erweitert und das Kind, seine Eltern und die Lehrkraft gleichermaßen in die Verantwortung einbezieht.

Der Widerspruch von Förder- & Ausleseauftrag

Solange es ein mehrgliedriges Sekundarschulsystem gibt, steht die tägliche Arbeit der Grundschule im Widerspruch zwischen

- der Beurteilung als Rückmeldung und Hilfe für die bestmögliche Bildungsentwicklung (Entwicklungsfunktion) und
- der Bewertung als Steuerungsinstrument, wenn es um Vergleiche und Selektionsentscheidungen geht (Auslesefunktion).

Aus diesem Widerspruch gibt es keinen guten Ausweg – nicht einmal einen für alle Kinder akzeptablen Kompromiss.

Pädagogische Lern- & Rückmeldekultur

Grundidee einer pädagogischen Leistungskultur ist es, Lernerfolg zu ermöglichen – durch Herausforderungen und Aufgaben auf einem dem Kind angemessenen Niveau und mit Bezug auf die nächsten individuellen Lernschritte. Ausgangspunkt sind nicht Defizite, sondern Kompetenzen und der bereits erreichte Lernstand.

Der pädagogische Aspekt der Lernerfolgsrückmeldung hat in der Schule Vorrang vor ihrer Steuerungsfunktion. Dazu steht nicht im Widerspruch, dass Leistungen bewertet werden, dass Schülerinnen und Schüler Rückmeldungen erhalten und auch selbst geben. Diese Rückmeldungen sollten im Unterricht das Lernen möglichst zeitnah begleiten. Bei der Leistungsermittlung müssen die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernfortschritte auf vereinbarte Ziele hin leitend sein, also der „Vergleich mit sich selbst“ und nicht der Vergleich mit anderen.

In einer Schule, die eine pädagogische Leistungskultur realisiert, werden die Lernleistungen der Kinder nicht mit Werturteilen belegt, sondern erfahren eine sachliche Würdigung und inhaltliche Werkkritik.

Ziffernnoten widersprechen diesem Anspruch, sie dienen der konkurrenzorientierten Steuerung und erfassen nur temporäre Lernstände. Außerdem verdrängt ein Lernen um der Note willen häufig das Interesse an der Sache.

Die Grundschule verfügt für die Leistungsdokumentation über erprobte Verfahren wie Lerntagebücher, Portfolios, Beobachtungs- und Entwicklungsberichte und verknüpft sie in geeigneter Weise miteinander. Diese Dokumentationsformen fördern eine Rückmeldekultur, die mit Lerngesprächen und Lernberatung zwischen Kind, Eltern und Lehrkraft dialogisch angelegt ist. Zugleich entwickeln Kinder in diesem Austausch der Sichtweisen ihre Fähigkeit zur Selbsteinschätzung.

Eine schriftliche Form der Lernerfolgsrückmeldung, die auf Vergleiche verzichtet und ermutigend zu weiteren Lernschritten auffordern kann, ist der pädagogische Entwicklungsbericht, der die individuelle Entwicklung im Schuljahr nachzeichnet, zu den Lernangeboten in Beziehung setzt und konkrete Hinweise für weiteres Lernen gibt.

Es ist eine zentrale Aufgabe der Schulentwicklung, die gewählten Rückmeldeformate aufeinander und mit den praktizierten Formen des Unterrichts abzustimmen.

Die Grundschule der Zukunft ist...

...ein Ort der Lebens- und Lernfreude

Alle Kinder sind für ihre Entwicklung auf Geborgenheit und Zuwendung angewiesen. Die Grundschule versteht sich als ein Ort der Zugehörigkeit und der Sicherheit.

Ein Ort der Zugehörigkeit & der Anerkennung

Kinder wollen als ganze Person wahrgenommen und angenommen werden. Sie wollen gehört und anerkannt werden. So erfahren und lernen sie, dass sich Beteiligung und Anstrengung lohnen. Anstrengung und Freude am Lernen bedingen sich wechselseitig. Es geht darum, das Wohlbefinden der Kinder in der Schule zu stärken, um ihnen eigene Lernbemühungen und Lernerfolge zu ermöglichen.

Vor allem Kinder mit weniger guten Startchancen brauchen Schutz vor Überforderung und besondere Zuwendung bei Schwierigkeiten. Bei allen Ansprüchen der Gesellschaft an die Grundschule muss die Pädagogik auf das Recht der Kinder achten, noch Kind sein zu dürfen, eigene Erfahrungen und Fehler machen zu dürfen, ausreichend Raum und Zeit zur Entwicklung zu haben.

Schule soll die Selbstwirksamkeitserfahrungen der Kinder stärken – ihre Denk- und Handlungsfähigkeit, die Kreativität und Kraft ihrer Sinne, ihrer Hände und ihres Körpers. Bauen und Konstruieren, Pflanzen und Gärtnern, Entwerfen und Gestalten, Singen und Musizieren, Bewegung, Tanzen und Theater sind in der Grundschularbeit genauso wichtig wie Zuhören, Nachdenken, Präsentieren, Diskutieren und Philosophieren. So erhalten Lesen, Schreiben und Mathematik Bedeutung und können als sinnvoll erfahren werden. Im Zentrum steht die möglichst freie und selbstständige Arbeit von Kindern, die dem Lernen Sinn gibt, die Sinne anspricht, sowie das dialogische Lernen in der Lerngruppe, das die individuellen Erfahrungen in einen sozialen Kontext stellt. Durch ihre Arbeit und im Zusammenleben erfahren und erlernen Kinder Kooperation und Solidarität.

Ein Ort des lebendigen Klassen- & Schullebens

Die Schule hat – genauso wie Eltern und Erziehungsberechtigte auf der einen, Gesellschaft und Politik auf der anderen Seite – die Pflicht zur umfassenden Sorge für das physische und psychische Wohlbefinden der Kinder.

Die Grundschule soll ein Ort des lebendigen Klassen- und Schullebens sein; ein Ort, der die Lern- und Aufenthaltszeit der Kinder bekömmlich rhythmisiert und eine freundliche Kommunikationskultur gestaltet und lebt; ein Ort, der Sicherheit und Anerkennung ausstrahlt und für viele Kinder auch ein alternatives Lebensumfeld darstellt – insbesondere in der Ganztagschule. Dies findet seinen Ausdruck

- in der Qualität der Lernangebote und -arrangements,
- in der Haltung, mit der die Schule und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Kindern begegnen und das Zusammenleben in der Schulgemeinschaft gestalten,
- in den wirksamen Hilfen bei besonderen Notlagen,
- in der Qualität des Raumangebots, der Raumgestaltung und der Lernumgebungen,
- in den Zeitstrukturen (Schultag und -woche, Wechsel von selbst- und fremdbestimmten Zeiten).

Digitale Medien gehören heute zur Erfahrungs- und Lebenswelt der Kinder und werden auch in der Zukunft eine wichtige Bedeutung haben. Deshalb müssen Kinder befähigt werden, diese selbstwirksam zu nutzen, aber auch ihre Risiken zu erkennen. Für eine kompetente Nutzung sind aber vor allem solche Fähigkeiten bedeutsam, die Kindern einen kritisch-reflektierten und zugleich kreativ-produktiven und sozial-wertschätzenden Umgang mit digitalen Medien ermöglichen.

Anspruchsvolle Lernumgebungen

Ambiente und Atmosphäre sind für das Wohlbefinden von Menschen von höchster Bedeutung, und dies ist grundsätzlich auch eine Bedingung für gelingendes Lernen. Eine grundlegende Bildung erfordert deshalb anspruchsvolle Lernumgebungen in Klassenraum, Schulgebäude und Schulgelände. Die Ausstattung und die Gestaltung der Räume, in denen sich Bildungsprozesse ereignen sollen, müssen hohen funktionalen, ästhetischen und nachhaltigen Ansprüchen genügen.

Zu einer anspruchsvollen Schule gehört eine pädagogische Architektur im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Alle Kinder brauchen in der Schule vielfältige Lern- und Lebensräume: Räume und Orte für Kommunikation und persönliche Kontakte, für die Entwicklung aller Sinne und die Entfaltung der eigenen Kreativität, aber auch Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten.

Die Schule als Ort des individuellen und gemeinsamen Lernens muss über den Unterricht hinaus anregende kulturelle Angebote für alle Kinder bereithalten, insbesondere für jene, denen solche Möglichkeiten über ihre Familie nicht zugänglich sind. Solche Begegnungen und Lebenswelterfahrungen bereichern die Schule und können auch zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen.

Die Grundschule der Zukunft ist...

... eine Schule individuellen und gemeinsamen Lernens

Die Verbindung von individuellem und gemeinsamem Lernen erfordert vielfältige Arbeitsformen und bereitet auf lebenslanges Lernen vor. Ein Unterricht, der dies unterstützt, wird von einer Struktur getragen, die Kindern ihren Voraussetzungen gemäße Lern- und Arbeitszeiten zubilligt. Die Ungleichzeitigkeit der Lernabläufe und der Verzicht auf Gleichschritt kennzeichnen eine Lernatmosphäre, die individuelle Herausforderung und Förderung zum Ziel hat. Die Individualisierung von den Kindern aus erfordert entsprechend offene Aufgabenformate und eine differenzierte Unterstützung durch die Lehrperson.

Zielgleiches & zieldifferentes Lernen

So weit wie möglich arbeiten die Kinder zielgleich. Sie erhalten aber – entsprechend ihren jeweiligen Voraussetzungen im konkreten Inhalts- bzw. Kompetenzbereich – unterschiedlich viel Zeit und Unterstützung.

Zieldifferentes Lernen bedeutet: Die Kinder erhalten bzw. vereinbaren auf der Basis der je eigenen Lernentwicklung individuelle Aufgaben auf dem Weg zu gemeinsamen Zielen; die Bewertung der Leistungen orientiert sich an den individuellen Lern- und Leistungsanforderungen. Differenzierte Förderung gelingt erfahrungsgemäß gut bei größeren thematischen Vorhaben, bei denen die Schülerinnen und Schüler in arbeitsteiliger Kooperation tätig sind und eigene Beiträge auf dem ihnen jeweils angemessenen Niveau einbringen können. Die Sicherung grundlegender Fertigkeiten erfordert kreative Übungsformen. Sie erfolgt am besten in weitgehend individualisierten Unterrichtsarrangements und -zeiten, wenn auch eingebunden in Kooperation mit anderen.

Arbeitsteiliges & kooperatives Lernen

Projektunterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit und damit verbundene Instruktionsphasen treten an die Stelle eines vorwiegend gleichschrittig organisierten Klassenunterrichts. Förderangebote für einzelne Schülerinnen und Schüler können in solchen Organisationsformen in den Regelunterricht integriert werden. Es sind nicht nur einzelne Kinder, die an besonderen Aufgaben arbeiten; jedes Kind verfolgt seine spezifischen Vorhaben und reflektiert sie. In diesem Prozess erleben die Kinder Akzeptanz für Unterschiede im Können und Arbeiten als selbstverständlich und erhalten Gelegenheiten, eine tolerante Haltung gegenüber Vielfalt zu entwickeln.



Individuelles Lernen im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten

Bildung vollzieht sich bei jedem Kind individuell, ist aber immer auf Austausch und Dialog, auf wechselseitige Beratung und Unterstützung in der Gruppe angewiesen. Eine Reihe von Zielen lässt sich besser in gemeinsamer Anstrengung erreichen. Die Fachdidaktiken sind in besonderem Maße gefordert, Unterricht für das Lernen in der Gemeinsamkeit der Verschiedenheiten weiterzuentwickeln. Individuelles Lernen bedeutet dabei nicht Vereinzeln, sondern erfolgt in sozialen Kontexten und im Dialog mit der Gruppe. Aufgabe der Grundschule ist es, dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder die Fähigkeit entwickeln, sich mit anderen produktiv und zum Vorteil aller auseinanderzusetzen.

Die Grundschule der Zukunft ist...

...eine demokratische Schule

Die Mitwirkung an der Gestaltung einer gerechten und für alle Menschen lebenswerten Welt müssen Kinder schon im Grundschulalter erfahren und im demokratischen Miteinander weiter entwickeln können. Die Kinderrechte erfordern wirksame Formen der Mitbestimmung im Unterricht und im Schulleben auch für die jüngeren Kinder und eine Veränderung der überkommenen Lehrerrolle.

Lernen in der Gemeinschaft mit anderen

Die Grundschule soll den Kindern daher die Möglichkeit erschließen, sich mit ihren Mitmenschen produktiv und zum wechselseitigen Vorteil aller auseinanderzusetzen. Dazu muss sie Prozesse des sozialen Lernens fördern, die Kooperationsfähigkeit der Kinder stärken und für ihre Versuche der Weltaneignung nutzen. Hierzu gehören auch die Entwicklung von Kritikfähigkeit und die Anleitung zum produktiven Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen im Rahmen einer respektvollen Streitkultur.

Demokratisierung von Schule

Als demokratische Institution muss die Grundschule eine Schule der Demokratie sein. Durch die Demokratisierung von Unterricht und Schulleben kann die Bereitschaft und Fähigkeit junger Menschen zur aktiven Mitgestaltung des zivilen Lebens der Gesellschaft herausgefordert und gefördert werden. Dies ist auch eine pädagogische Antwort auf Gewalt, politischen Extremismus, Rassismus und Antisemitismus unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen und auf eine über Jahre gewachsene Politikdistanz.

Im Blick auf ihre hierarchische Gliederung, auf Leistungskonzept und Auslesefunktion sowie die in der Realität nur geringen Möglichkeiten für Kinder, Schule mitzugestalten, ist diese Institution allerdings selbst ein Teil des Problems. Schule definiert sich für Kinder vielerorts vor allem über eingeschränkte Freiheiten und einen umfangreichen Pflichtenkatalog, weniger über eigene Rechte, Verantwortungsdelegation und Möglichkeiten tatsächlicher Mitgestaltung.

Demokratie als Lebensform

Demokratie aber erfahren Kinder wie Erwachsene durch Zugehörigkeit, Mitwirkung, Anerkennung und Verantwortung. Erst dadurch kann sie als Qualität des gemeinsamen Lebens in der Schule erlebt und gleichzeitig Gegenstand des Lernens werden.

Deshalb muss die Schule die Mitwirkungsmöglichkeiten der Kinder bei der Gestaltung des Unterrichts, des Schullebens und der in der Schule gepflegten Umgangsformen aufgreifen und durch angemessene Beteiligungsformen weiterentwickeln. Dies betrifft die Wahl einzelner Unterrichtsthemen und Inhalte ebenso wie die Wahl von Lernzeiten und Lernpartnern, von Lernwegen und Methoden, aber auch die Mitbestimmung über die Regelung gemeinsamer Angelegenheiten im Zusammenleben der Schulgemeinde sowie die Mitgestaltung einzelner Veranstaltungen und Höhepunkte des Schullebens.

In Schule und Unterricht sollen Kinder konkrete Erfahrungen mit grundlegenden demokratischen Prozessen machen. Dazu gehört,

- > verschiedene Sichtweisen zu reflektieren und widerstreitende Interessen auszuhandeln,
- > zu kooperieren und zu planen,
- > Vorhaben abzustimmen und zu entscheiden,
- > sie umzusetzen und zu verantworten.

Der Fokus liegt auf tatsächlicher Partizipation und konkreter Handlungsorientierung.

Kinder als Subjekte & Expert/inn/en ihrer Lern- & Lebenswege

Praktische Ideen für die demokratiepädagogische Gestaltung von Unterricht und Schulalltag sind bereits in den Konzepten zahlreicher Grundschulen initiiert, erprobt und verbreitet:

- > Mitwirkung bei der Wahl der Unterrichtsthemen und Lernwege,
- > Streit schlichten und Konflikte bearbeiten,
- > Klassenrat und Schulparlament,
- > demokratisches Sprechen und kooperatives Lernen,
- > sich eine eigene Meinung bilden und andere Auffassungen achten (Gesprächskultur),
- > Engagement in fächerübergreifenden Projekten,
- > Partizipation im schulischen Umfeld.

Mitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder müssen schon in der Grundschule systematisch entwickelt und von ihnen konkret genutzt werden können. Insbesondere die Ganztagschule bietet dafür vielfältige Gelegenheiten. Wenn Kinder in der Grundschule lernen, selbstwirksam zu werden, haben sie auch später im Leben die Möglichkeit, sich als Subjekte zu erfahren und das demokratische Zusammenleben mitzugestalten.

Die Grundschule der Zukunft ist ...

... eine Schule für alle Kinder

Inklusion bedeutet Erziehung und Bildung in einer Gemeinschaft von Verschiedenen mit dem Ziel, die gesellschaftliche Teilhabe für möglichst alle Kinder und Jugendlichen sicherzustellen sowie die Achtung vor der Individualität und den Rechten des jeweils anderen zu stärken.

Erziehung und Unterricht in der inklusiven Schule haben der Differenz in den Erfahrungen, Denkmustern und Interessen von Kindern unterschiedlichen Geschlechts und unterschiedlicher sozialer, ethnischer, sprachlicher, sozioökonomischer oder kultureller Herkunft sowie unterschiedlicher religiöser Überzeugung Rechnung zu tragen: Alle Kinder haben Anspruch darauf, gleichermaßen geachtet und gefördert zu werden.

Kinder lernen voneinander in der Gemeinschaft mit Jüngeren, Gleichaltrigen und Älteren. Eine Vielfalt von Vorbildern erweitert die Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten. Persönlichkeitsentwicklung, Erwerb von Werten und Normen, Anerkennung, Individualität und Solidarität werden in der sozialen Gemeinschaft mit unterschiedlichen Menschen erfahren, erweitert und gestärkt. Dazu gehört, dass sich Kinder mit unterschiedlichen Begabungen, ohne und mit Behinderungen und Kinder unterschiedlicher sozialer wie auch kultureller Herkunft selbstverständlich in Bildungseinrichtungen und im Wohnumfeld begegnen. Insbesondere nach Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sollen sich alle Schulen zu inklusiven Lernorten entwickeln. Deutschland hat sich damit verpflichtet, das separierende Schulwesen zu überwinden.

Der Inklusionsanspruch ist – wie die Menschenwürde oder die Gleichheit vor dem Gesetz – unteilbar. Das gilt auch für Menschen mit Behinderungen: Es gibt keine Behinderungsart und keinen Behinderungsgrad, die Inklusion prinzipiell ausschließen. Der Rechtsanspruch auf inklusive Beschulung ist in den Schulgesetzen aller Bundesländer zu verankern und die Schulen müssen gleichzeitig in den Stand versetzt werden, die damit verbundenen Herausforderungen mit hoher Qualität bewältigen zu können. Die Schule darf künftig kein Kind mehr „behindern“.

Auslese widerspricht inklusivem Unterricht

Es darf grundsätzlich keinen Ausschluss von der gemeinsamen Schule geben. Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsangebote müssen diesen Anspruch aufnehmen und hinreichend differenziert sein, um sicherzustellen, dass jedes Kind gefördert und kein Kind beschämt oder ausgesondert wird. Kinder benötigen unterschiedliche Unterstützung, das gilt für die gesamte Bandbreite von besonderen Bedarfen bis zu besonderen Begabungen. Individualisierung im Rahmen des gemeinsamen Lernens verlangt Methodenvielfalt, Angebote für unterschiedliche Lernzugänge, Individualisierung der Ziele sowie der Formen und Zeitpunkte der Überprüfung von individuell zu erbringenden Leistungen.

Da Inklusion Auslese ausschließt, ist sie nicht mit sozialen Vergleichen und einer Bewertung mit Noten in Einklang zu bringen. Ziffernnoten können weder individuelles Lernen und individuelle Lernfortschritte differenziert genug bewerten noch die Lernbereitschaft von Kindern nachhaltig fördern.

Der Auslesedruck, besonders am Ende der Grundschulzeit, belastet die pädagogische Arbeit der Grundschulen. Die Aufteilung in ungleichwertige Sekundarschulsysteme ist inklusionsfeindlich.

Etikettierung und Auslese sind lernfeindlich & kontraproduktiv

Um den Ressourcenbedarf für eine hochwertige inklusive Schule zu berechnen, bedarf es keiner Etikettierung einzelner Kinder als „förderbedürftig“. Die notwendigen personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen einschließlich der sonderpädagogischen Ausstattung müssen der inklusiven Schule pauschal zugewiesen und selbstverständlich in das Budget der Grundschule integriert werden. Regional tätige Unterstützungseinrichtungen sind so zu organisieren, dass sie den ressourcen- und fachspezifischen Einsatz von Fachpersonal gewährleisten können.

Zum Gelingen sind Teamarbeit und Team-Teaching in den Schulen erforderlich, dafür sind die räumlichen und zeitlichen Voraussetzungen zu schaffen sowie entsprechende Kompetenzen zu entwickeln.

Inklusive Bildung muss grundsätzlich in einer zukunftsorientierten Lehreraus- und -fortbildung verankert werden.



Die Grundschule der Zukunft ist ...

... eine Schule, die Leistungen würdigt und fördert

... eine Schule der allseitigen Bildung

... eine Schule individuellen und gemeinsamen Lernens

... eine demokratische Schule

... eine Schule für alle Kinder

... ein Ort der Lebens- und Lernfreude



DER WEG IN DIE ZUKUNFT

Das überkommene gegliederte Schulsystem steht im Widerspruch zu einem inklusiven Schulwesen. Die frühe Auslese nach Klasse 4 festigt die gesellschaftliche Spaltung, sie manifestiert und verschärft Bildungsungerechtigkeit und wirkt nachteilig auf die pädagogische Arbeit und die Lernkultur der gesamten Grundschulzeit. Der Grundschulverband tritt deshalb für ein längeres gemeinsames Lernen aller Kinder ein.

Um die schädlichen Wirkungen der frühen Auslese wissen alle Bildungsverantwortlichen, trotzdem ist die Entwicklung eines inklusiven Schulsystems nicht viel weitergekommen. Selbst die Verpflichtung durch die Unterzeichnung der UN-Konvention im Jahr 2009 hat daran nichts Wesentliches geändert.

Der Grundschulverband ruft deshalb zu einer breiten Debatte über Struktur und Inhalte des Bildungswesens in Deutschland auf. Er wird entschieden dazu beitragen, gesellschaftliche Mehrheiten für die Überwindung des gegliederten Schulwesens zu gewinnen. 100 Jahre nach der Einführung der gemeinsamen Grundschule muss die Strukturreform des deutschen Schulwesens endlich bis zum Ende der Schulpflicht fortgesetzt werden und alle Kinder und Jugendlichen einschließen.

Impressum:

KINDER LERNEN ZUKUNFT – Anforderungen an eine zukunftsfähige Grundschule | Herausgeber: Grundschulverband e.V. | Erscheint als Sonderdruck zum Bundesgrundschulkongress am 13./14.9.2019 in Frankfurt a.M. und als Beilage zu „Grundschule aktuell“, Heft 147 (September 2019) | Erarbeitet von Horst Bartnitzky, Hans Brügelmann, Ulrich Hecker, Maresi Lassek, Jörg Ramseger | Beschlossen von der Delegiertenversammlung des GSV 05/2019 | Gestaltung & Grafik: designritter.de | Druck: Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg